

**Werner Schmidt:** [...] Das war in Berlin. Wissen Sie, und ich bin dann, der kam dann, irgendwie haben wir uns mal getroffen und. Ich war mit der Schule fertig, also die sieben Jahre hatte ich auf der Hochschule verbracht. Und ich hatte natürlich keinen Job. Nicht, das war... Ich hätte, aber ich habe mich eigentlich gar nicht richtig drum gekümmert. Denn wissen Sie, ich habe schon immer mit einem Auge unheimlich auf diese Musik geschielt. Nicht wahr, und [Pause]. Und dann wie gesagt war das, der Hohenberger spielte hier und da kam dann, das, der Hohenberger kam nicht selber, da kam dann sein Manager. Und ich habe dann, der hat mich eben dann theoretisch von der Straße auf, also richtig engagiert. Nicht, ich bin dann... Und die spielten gerade in Stuttgart, da bin ich dann nach Stuttgart gefahren. Das war aber, da gab es noch keine Mauer.

**Simon Bretschneider:** Wann war das gewesen?

**S.:** Na 58. [überlegt] Da bin ich [Pause] oder vielleicht 57? Da bin ich dann [überlegt] also ich bin dann zwei Jahre theoretisch nach Stuttgart, habe in Stuttgart gespielt. Und habe dort eigentlich, und das war mein ganz großes Glück. Wissen Sie, da bin ich, da habe ich nämlich, wir haben unheimlich oft, also monatelang in einem amerikanischen Club gespielt. Und das war es eigentlich bei mir. Und das klingt zwar ein bisschen komisch, es ist aber weiß Gott so, dass es [überlegt], wenn man so um diese ganze Clubatmosphäre, das kannten wir ja alles hier im Osten gar nicht. Und da habe ich, ja, da hat man dann richtig mit, richtig, da drin, ich bin, wir sind zum Beispiel äh nachmittags schon, bin ich da raus gefahren. In Stuttgart, ich wohnte auch da draußen. Und da bin ich also schon in den Club. Und [lacht] das war das Komische. Eigentlich durfte man ja da gar nicht rein. Nicht, in den Riesen-Club. Da kam so ein, da saß der drin, der richtig, na ja, der GI. Und ich habe den, jetzt kommt der Gag, ich habe dem meine Monatskarte, Dresdner Monatskarte gezeigt, [macht tiefe Stimme nach] „alles OK“. Und dann mich durch gewunken.

**Margit:** Das war ganz schön leichtsinnig [lacht].

**S.:** Ich bin dann in den STO-Club und EM, also wir haben oft im EM-Club. Also der EM-Club, das war der, na ja, der English Man Club, hieß der. Also, das waren die ganz kleinen, nicht? Und wir haben dann dort gespielt und haben immer gehofft, dass die also anfangen sich wieder zu schlagen, und so. Und da war nämlich sofort, da wurde der Club sofort geschlossen. Und wir waren fertig mit Spielen.

**B.:** Haben aber den ganzen Abend bezahlt bekommen?

**S.:** [lacht] Ja. Also das war eigentlich ganz lustig.

**B.:** Was meinen Sie mit kleinem Club, wie groß waren die ungefähr?

**S.:** Na ich meine, das war kein Offiziersclub. Und auch kein NCO-Club war es auch nicht, das war eben hauptsächlich war der, aber dort war NCO-Club, war auch drin. Und da haben wir manchmal auch gespielt.

**M.:** Also der Paul Kuhn hat das neulich mal auf einen Nenner gebracht. Er hat gesagt, mein zweites Studium war, waren die Ami-Clubs, wo der auch gespielt hat. Genauso war das bei meinem Mann auch. Nicht, dort hat er so richtig nochmal...

**S.:** Und wissen Sie, eigentlich war es da. Da brauchen Sie gar nicht groß. Äh irgendwie, werden Sie dort derartig inspiriert, eben von diesen ganzen [lacht] von den ganzen GIs. Also das war richtig gut. Und da habe ich also über ein Jahr habe ich dort in einem Club gespielt. Und da habe ich natürlich unheimlich viel mitgekriegt. Wissen Sie, da habe ich zum Beispiel so die ganzen amerikanischen Hits, da war eben gerade „Night Train“, das war das ganz Große. Und das musste ich mir natürlich alles ganz genau drauf schaffen. Und wenn es geht, genau so wie es Earl Bostic geblasen hat. Das musste ich dann irgendwie, habe ich dann zu Hause geübt. Und das ging dann aber auch irgendwie gut.

**B.:** Sie haben mit Kurt Hohenberger dort gespielt?

**S.:** Ja, aber der Hohenberger, ja der hat aber. Wir haben dann, der Hohenberger war dann nicht immer dabei, sondern der hat uns dann dahin geschickt. Das war eigentlich der Boss, und von dem haben wir auch das Geld gekriegt.

**M.:** Wenn er wollte [lacht].

**B.:** Wie groß war die Besetzung?

**S.:** Das war, wir waren dann glaube ich ein Sextett. Also ein Tenor, und da habe ich unheimlich viel gelernt. Also ich mein, wissen Sie, nicht, ich konnte ja blasen.

**B.:** Ja, die Technik hatten Sie drauf.

**S.:** In der Hochschule, das ist ja klar. Aber richtig so, das richtige Feeling, das amerikanische Feeling, das habe ich eigentlich dort bloß in dem Club habe ich das mitgekriegt.

**B.:** Von den Mitmusikern, mit denen Sie zusammen gespielt haben?

**S.:** Ja. Na ja, vor allen Dingen von dieser ganzen Atmosphäre.

**M.:** Da musstet ihr ja auch, die Südstaaten wollten immer was anderes hören, ne? Und dann musstet ihr wieder was spielen was die anderen hören wollten und die Atmosphäre natürlich, das kann ich mir vorstellen.

**S.:** „Sentimental Journey“ war es zum Beispiel. Und aber vor allem wollten sie immer „Night Train“ hören.

**B.:** Und woher wussten Sie dass es nach dem Solo von Earl Bostic klingen sollte?

**S.:** Von wem?

**B.:** Haben das die Soldaten Ihnen gesagt?

**S.:** Ja. Und ich habe mir dann zu Hause habe ich dann versucht so zu blasen. Ich habe mir eine Platte im, dort im äh Club gekauft und habe das versucht nach zu blasen. Denn Sie dürfen ja nicht vergessen, ich kam ja nun aus dem tiefsten Osten.

**M.:** Aus Dresden, wo man ja so was überhaupt nicht kannte [lacht].

**S.:** Und ich meine, die ganzen Wessis, die hatten das ja alle drauf.

**M.:** Aber der Professor Schütte hätte das nun nicht so toll gefunden.

**S.:** Nein, also das wars. Aber das hat mir dann unheimlichen Spaß gemacht. Und bis es dann soweit war, das war doch oft mal so im Osten, da wurde dann alles zu gemacht, und da durfte man dann nicht mehr nach dem Westen.

**M.:** Ja, du vergisst zu sagen, du musstest dir ja im Kulturministerium in Berlin immer erst die Genehmigung holen, vierteljährlich...

**S.:** Ach ja, ich musste mir immer hier in Berlin auf dem Ost-Kulturministerium musste ich mir die Genehmigung holen, dass ich in der Bundesrepublik arbeiten darf. Da durfte natürlich das Wort Amerikanischer Club nicht fallen.

**M.:** Das ist auch nicht auf dem Fragebogen aufgetaucht, als er beim Rundfunk anfang. [lacht]

**S.:** Das war Weihnachten plötzlich, durfte ich nicht mehr rüber. Und dann ging das weiter. Dann habe ich hier, mich kannte ja hier auch keiner, und da habe ich dann, also den Theo kannte ich. Und den Gert Schönfelder, und alle die, die, Peter Sterzel, die, das war schon, ein Teil war mit auf der Hochschule. Und der Theo glaube ich auch.

**M.:** Ja, der hatte sein Quartett gerade gegründet, im Parkhotel. Da war so ein anderer der hieß Gugel, oder so. Und da hat er gesagt, Gugel du gehst jetzt nach Hause. Da war er sauer, der Werner macht das jetzt. Das war ganz bitter im Grunde.

**S.:** Und der Theo hatte dann gerade, der hatte ein Tenorsaxophonisten, das war ihm natürlich auch peinlich, und ich bin dann gekommen, und konnte natürlich richtig schön spielen. Also mit richtigem amerikanischen Feeling. Nicht, ich meine, ich habe es ja dann an Ort und Stelle richtig gelernt.

**B.:** Sie haben an der Hochschule Jazz spielen können?

**S.:** Nein nein.

**B.:** Ach Sie meinen da kamen Sie gerade aus Stuttgart?

**S.:** Ja, ich bin aus Stuttgart gekommen, ...

**M.:** Nein, das war an der Hochschule verpönt. Das ist heute ganz toll, da gibt es ja ein richtiges Fach, nicht?

**S.:** Jetzt gibt es das ja alles.

[...]

**S.:** Und dann bin ich, und da kam dann plötzlich...

**M.:** Ich [lacht].

**S.:** Neinein, du kamst noch lange nicht [lacht]. Da kam plötzlich dann mal, wer war das denn Margit, die Helga Brauer oder irgendwie oder Walter Eichenberg. Das war, dazumal waren das, die hatten dann, wo der Henkels dann aufgehört hat, hat der Eichenberg dann die Radio-Bigband übernommen. Und der hat mir dann ein Angebot gemacht, ich habe gar nicht gewusst was mir passiert.

**M.:** Ne das war Horst Reipsch.

**S.:** Ja. Aber ich hatte ja nun durch den Theo durch das also legendäre Schumann-Quartett also eben konnte ich richtig spielen. Und der hat sich natürlich auch gefreut, dass da einer mit dem entsprechenden Feeling kam. Und das hatten ja eigentlich alle nicht. Wissen Sie, alle Osis, wo auch her?

**B.:** Und im Westen die hatten das Feeling?

**S.:** Ja, das war der amerikanische Club! Der mich da richtig rein getaucht hat.

[...]

**B.:** Darf ich Sie noch einmal fragen, der Kurt Hohenberger, der Sie da engagiert hat, wo hat der Sie gehört?

**S.:** Na, nein, ich bin in Stuttgart bei Kurt Hohenberger in der Band eingestiegen. Und die spielten direkt am Bahnhof.

**M.:** Ja, bloß, wie ist der denn auf dich gekommen in Dresden, denn das ist ja eine Entfernung? Ach doch, das hat der Horig mir mal erzählt. Der ist überall hin gefahren wo Hochschulen waren, weil er hatte ja auch keine Musiker mehr, die meisten waren ja im Krieg gefallen. Und da ist der an Hochschulen gefahren die toll waren. Und die Dresdner Hochschule hatte ja einen guten Ruf, und alle die dort schon ein bisschen Tanzmusik heimlich gemacht haben, die kannte der. Und da hat der die alle eingekauft. So hat der seine Band dann dort aufgebaut.

**B.:** Wie war eigentlich die Atmosphäre an der Hochschule, als Sie dort studiert haben?

**S.:** Ach na ja, die, das war eigentlich eine ganz normale Schule.

**M.:** Eigentlich ging es ja mit Christian Striegler los, nicht? Dein Freund Christian Striegler, der dann zwischen durch gleich nach dem Westen gegangen ist, mit Heinz Kretzschmar. [...]

**S.:** Der Heinz Kretzschmar war dazumal bei Kurt Edelhagen.

**M.:** Ja, später, und den haben die richtig kriminalisiert. Der ist dann richtig schnell weg, und der Gerhard Sterke ja auch, die hatten Angst. Weil da nachts kam dann die Polizei und hat die mitgenommen. Schießgasse, und sie würden ja Amerikanismen spielen und [...] da sind die alle nach dem Westen gegangen. [...] Der Günter Horig hat es nicht gemacht, weil der ist auch so ein Dresdner wie wir alle. Ehe der Dresden verlässt, muss es ganz schlimm sein. [...]

**B.:** Wie sind Sie zum Jazz gekommen?

**S.:** Na ja ich bin eigentlich...

**M.:** Christian.

**S.:** Striegler, die Striegler-Band hatten keinen Saxophonisten. Und da hat der eine, der Gert Schönfelder, hat gesagt: Ich kenne einen. Aber, frage nicht. Der sagt zwar, er kann Jazz spielen, aber [lacht] das war dann glaub ich doch nicht so richtig. Und da habe ich dann mir natürlich unheimliche Mühe gegeben, und dann ist es eben dazu gekommen, mit dem Stuttgarter, mit dem NCO-Club, und EM-Club. So.

**M.:** Ja und mit der Hochschule bist du ja auch durch Christian gekommen, der hat gesagt, ne so geht das nicht, du musst dich da jetzt bewerben.

[S. muss seine Batterie des Hörgeräts wechseln.]

**S.:** Wissen Sie, wir haben mit dem Max Greger haben wir 21 CDs gemacht. 21. Das war alles bei uns im Rundfunk, in der Nalepastraße. Wissen Sie, und da war das natürlich immer so, dass da jeden Tag, wir hatten ja jeden Tag Dienst, im Rundfunk. Und da war eben immer, eh das eingepegelt wurde, nicht, und ja, das hat immer gedauert.

**B.:** Und dann hatten Sie die Posaunen immer...

**S.:** Na ja, wir hatten eigentlich immer Playback. Also wir haben die Saxophone für sich, wissen Sie, und die Posaunen für sich und erst mal das Rhythmusband. Also, ich muss jetzt erst mal...

**B.:** Ja, Gerne. [wechselt die Batterien.]

[M. zeigt Fotos]

[...]

**M.:** An dem Abend haben wir uns kennengelernt.

**B.:** Wann haben Sie sich kennengelernt?

**M.:** 58. Pfingsten. [...] Und eine Freundin von mir, wir hatten ja noch nicht richtig ausgelernt, die sagte, du pass mal auf, wir gehen heute mal ins Parkhotel, [...] da spielt ein Amerikaner. Da ist ein amerikanischer Tenorsaxofonist. Er hat im amerikanischen Klub gespielt und in Dresden war er gleich ein Amerikaner. [...] Und das war dann oben, haben die manchmal auch gespielt, in dem komischen blauen Salon.

**B.:** Sie sind dann also regelmäßig hingegangen.

**M.:** Ja, und dann bin ich also eben mit der Reni hin an dem Tag. Und da haben wir unser, sagte, da nehmen wir die Kamera mit. Da freut sich unser Berufsschullehrer, wenn wir mal so atmosphärische Bilder machen. [...] Wissen Sie, montags war dort immer nur Jatz. Nicht, da kamen die Studenten, das ging ja vom Studentenklub aus, nicht. Da war montags, da war nur Jatz. Und das hat auch der Ernst Lange mitgemacht, der war, ach so ja. [...] Ja, das war der Chef vom Parkhotel. [...]

**B.:** Und Sie sind da regelmäßig immer hingegangen, zum Tanzen?

**M.:** Ja Sonnabends war dann mehr so, da mussten sie eben dann auch so *Night Train* und *Tutti Frutti* spielen und solche Sachen. So ein Elvis-Titel. Aber das haben sie dann auch gemacht, aber wie gesagt, Montags war immer Jatz. Konzert. Regelmäßig. Und da gab es eben wirklich das legendäre Theo Schumann Quartett. Da gab es furchtbare Sachen eigentlich. Die waren dann in Warschau eingeladen, zum Jazz-Festival. Nicht, was ja eigentlich unsere Freunde waren. Haben die keine Ausreise gekriegt. Und wissen Sie, was die da gemacht haben? Die waren nämlich auch in Westberlin eingeladen, zum Jazzfest. Es gab ja noch keine Mauer. Da haben die ihre Instrumente eingepackt, sind nach Westberlin gefahren und haben dort gespielt. [flüstert] Blöd waren die ja! Die waren so dämlich! In Warschau, was wäre denn da passiert? [...] Da hätten die natürlich Amerikaner kennen gelernt, oh Gott oh Gott, ne. Dass mein Mann schon längst welche kannte wussten sie ja nicht.

**B.:** Sie haben aber kein Instrument gespielt?

**M.:** Nein!

**B.:** Aber Sie haben die Musik gemocht. Wo haben Sie die gehört, hier in Dresden?



**M.:** Das erste war eigentlich beim Günter Hörig. Da war mein Mann ja noch in Stuttgart. Da war ich so sechzehn, hach! Das hat mit toll gefallen! Da waren immer Jazzbandbälle und so. Und es gab doch in Dresden viele Hochschulen. Da waren dann viele Medizinstudenten, dann waren so von Architekturstudenten. Alles, nicht. Verkehrshochschule. Und da sind wir, wir waren fünf Mädels, sind wir eben immer zusammen hin. Das ja nichts passiert!

**B.:** Wissen Sie noch, als sie den zum ersten Mal gehört haben, was Sie da so fasziniert hat an dem Günter Hörig?

**M.:** An der Band? Na ja, sicher der Swing, ich konnte es ja nicht erklären. Mensch das, ach so, nein, wir hatten einen Mathematiklehrer an der Schule, und der war die Generation, die die Nazizeit mitgemacht haben. Und der wurde dann, weil er nicht belastet war wurde der erst mal für uns eingesetzt. Wissen Sie, als unbelasteter Lehrer. Und der brachte als erstes einen Plattenspieler mit. Und hat uns Swingplatten vorgespielt. Müssen Sie sich mal vorstellen! Und der sagt, so, das war verboten, und jetzt hört euch das mal an. Das ist doch eine tolle Musik, und jetzt dürfen wir das hören. Und ihr sollt das wissen. [...] Das war Physik und Mathematik. Der hatte aber dann in Dresden noch an der Hochschule studiert, war dann Professor und hat selber gelehrt.

**B.:** Wie hieß der, wissen Sie das?

**M.:** [überlegt kurz] Nun, der Brändler, Günter Brändler. Ja, ja, wir hatten noch Klassentreffen bis vor zwei Jahren. Und wenn wir dann alle dort waren, der hat sich im Alter gar nicht so von uns unterschieden. Nicht, der ist jung geblieben. Da waren manche Jungs aus unserer Klasse, die sahen älter aus als er.

**B.:** War das so ein Junglehrer gewesen?

**M.:** Ja klar. Wie der Bruder meines Mannes ja auch. Der war ja auch aus dem Krieg zurückgekommen, mein Mann ist doch ein Nachzügler. Nicht, der war aus dem Krieg zurück gekommen und hat dann auch gleich Junglehrer.

**B.:** Also da haben sie das kennengelernt und sind dann immer zu dem Hörig gegangen.

**M.:** Ja, dann sind wir immer dorthin gegangen, und dann kam eben das Theo Schumann Quartett ins Spiel. Ach nein, ja, da war so ein Architekten-Fasching. Und da kam so ein junger Mann [...], ja, na ja, wie das eben so ist in dem Alter. Und der sagt: gehst du mit mir zum Architekten-Fasching? Ich sage: klar. Und das saß mein armer Werner dort an der Bar, im Kakadu, und trank was und der sagte, stell dir mal vor, den haben sie nie wieder nach dem Westen gelassen. Und jetzt hat der keine Arbeit. Und da hat der mir so leid getan. Der arme Kerl [lacht]. So ging das dann.

**B.:** Und Sie fanden bestimmt gut, dass er ein Instrument gespielt hat?

**M.:** Natürlich! Mensch wie man so ist, mit 18. Das tolle Instrument! Und dann so toll gespielt. Und er sah ja damals auch so toll aus! [...] Ja und dann standen an dem Flügel immer so viele Weiber rum, und ich dachte um Gottes Willen, das ist ja ein Albtraum! Wer mit dem, nicht? Und dann habe ich noch gedacht, nie im Leben, nie im Leben! Und der hat das gar nicht mitgekriegt, und die standen dort! Aber die waren wie die Furien, wenn man da auch mal hin guckte. Da guckten die gleich und... Und da habe ich gedacht, die spinnen doch, die können mich mal.

**S.:** Ich glaube so ist es nicht.

**M.:** So war es wirklich, das hast du aber nie gemerkt, Werner! Gucke mal, die Inge Nobis und dann die Risa, die dir immer Gulaschsuppe kochen wollte [lacht]! [...] Von der Nobis die Mutter, die hatte eine Hutfabrik in Dresden. Und die hatte damals schon einen schwarzen Wartburg, das war ja was tolles! Nicht, und die hat ihn immer nach Freital nach Hause gefahren. Na das hat er natürlich ausgenutzt.

**B.:** Da waren Sie schon ein Popstar, sozusagen?

[...]

**S.:** Von dort bin ich also dann zwei Jahre zu Henkels.

**M.:** Dann hattet ihr euch erst mal gestritten. Mit dem Theo.

S.: Na ja mit dem Theo, das war...

M.: Der Theo, der war manchmal ganz schön...

S.: Der war sehr unzulänglich. Das war ein, also das...

M.: Unzuverlässig auch, ja.

S.: Und, die sind ja dann auch alle weg. Den Peter Sterzel habe ich dann noch nach Leipzig geholt. Zum Henkels. [...] Und dann kam dann eines Tages, das war so nach zwei Jahren, kam dann der Günter Gollasch, und der hat dann die *Rhapsody in Blue* gespielt, auf der Klarinette. Da gibt es so eine Einleitung. [...] Und die hat der Günter gespielt. Und der hat gesagt, Herr Schmidt, ich würde Sie dann doch noch, kann ich Sie dann mal sprechen? Und da habe ich mir so gar nichts bei gedacht.

M.: Aber da war die Mauer gebaut schon, nicht?

S.: Ja, und da fehlten nämlich dann in Berlin unheimlich viele Musiker. Ich meine, nicht bloß beim Tanzorchester, in allen Orchestern, die beim Rundfunk. [...] So, und dann ist es eben so gekommen, dass ich dann über 32 Jahre hier in Berlin beim Rundfunk war.

B.: Das ist Wahnsinn. Aber mich würde noch einmal die Dresdner Zeit interessieren, das Problem mit Herrn Schumann war kein musikalisches?

S.: Nein! Das, ach, musikalisch überhaupt nicht, aber menschlich war der sehr unzugänglich. Unzuverlässig und so. [Margit redet ihm dazwischen]

M.: Die hat viel durchgemacht, die arme Gittel.

B.: Was haben Sie damals in den zwei Jahren für ein Repertoire gehabt? In dem Schumann-Quartett?

**S.:** Ach, wir haben eigentlich ein ganz, eigentlich das alles, was ich im amerikanischen Club gespielt habe und vom Club kannte. Wissen Sie, alles das haben wir natürlich gespielt, und das war hier natürlich das größte.

**B.:** Sie haben dann also die Noten mitgebracht, die Arrangements?

**S.:** Ja, also...

**M.:** Und der Theo hat die auch arrangiert nochmal.

**S.:** Na ja, da war nicht, da hatte jeder so sein kleines Notenblatt...

**B.:** Mit den Symbolen bloß?

**S.:** Ja, mit den Symbolen sowieso, und wir haben uns dann alles so ausgemacht, und wir haben dann glaube ich ganz gut gespielt. Und hatten vor allem unheimlich guten Zulauf und so. Tja und nun waren auch die Tanzsinfoniker, die waren natürlich ein bisschen sauer auf uns...

**M.:** Ja, das war so ein bisschen Konkurrenz dann...

**S.:** Nicht, das war ein bisschen so, aber, na ja.

**M.:** Aber nicht sehr.

**B.:** Aber Sie waren ja bloß ein Quartett.

**S.:** Wir waren ein Quartett.

**B.:** Ja, und die anderen waren ja eine ganze Bigband.

**S.:** Ja, aber irgendwie waren wir beliebter mit dem Quartett als die Bigband.

**M.:** Ja, aber eher bei jüngeren Leuten. Weil Sonnabends habt ihr ja auch richtig Rock`n`Roll gespielt zum Beispiel, nicht?

**S.:** Ja. Nun, das muss ich ja auch noch dazu sagen. Nun habe ich natürlich im amerikanischen Klub habe ich auch Rock`n`Roll, also das war ja auch. Und wissen Sie, das war eigentlich immer bloß so, das musste alles Original sein. Genauso wie die das da auf der CD, wie das klang, genauso musste ich das spielen. Das war eigentlich gar nicht schlecht, das ich das musste.

**B.:** Sie haben dann die Aufnahme genommen und haben dann die Aufnahme nachgespielt.

**S.:** Ja, nur nachgespielt!

**B.:** Also das ist eigentlich das Klassische, dass Sie gelernt haben, dass man von Noten das spielt, [...] und Sie hatten gar nicht die Möglichkeit da zu improvisieren?

**S.:** Ja ja. Das war, eigentlich war das schon ganz gut.

**M.:** Da gab es ja dann richtige Fans. Der hatte dann den Spitznamen *Night Train*. Das war der, nein das war der kleine Zahnarztsohn, weißt du der, na eben der Leif. Und der kam, und da hatte mein Mann mal ein Loch im Zahn, und da hat der gesagt, Mensch kannst du mir nicht mal guten Zahnzeiment versorgen? Na klar, sagt er, bring ich von meinem Vater mit. Und das brachte der mit, und dann sagte der Werner zu ihm, sage mal, was bin ich dir schuldig? Nichts, immer wenn ich den Raum betrete möchte ich *Night Train* hören. [lacht] Und das hat Werner dann auch gemacht. Immer wenn der Sonntags kam, Hohlfeld hieß der, jetzt ist es mir wieder eingefallen. Wissen Sie was, der, den gibt's heute noch! Der hat sich neulich mal, als der Theo seinen angeblich 80. Geburtstag gehabt hätte, da hat er die Frau Schumann gebeten. In Radebeul, da gibt's doch so einen Instrumentenladen, der auch so was macht, das kennen Sie sicher, oder? Da hat die dort einen Abend gemacht. Und da war der da. Und wir haben uns verspätet, [...], und da sagte der noch an der Tür, und der hat sich auch gar nicht verändert, sieht noch genauso aus! Na ich habe mir gedacht, die kommen nicht! Und stand der dort! Ich habe so gelacht! Ja das gibt's noch! Die gibt's noch! Die sind ja nun auch mit uns alt geworden, älter. [...]

**M.:** Dann mit den 40 zu 60, und diesem ganzen Kram.

**S.:** Das war furchtbar.

**M.:** Da hat der Theo, da war der pfiffig! Der hat dann auf so amerikanische Standards hat der ganz blöde Titel oben drauf geschrieben. Nicht, wenn die dann kamen. Und die waren ja so dämlich, die wussten das doch gar nicht, die hatten das doch gar nicht. Nicht, guck mal, bei Funny Valentine, was ja nun eigentlich jeder, der was, der das kennt. Das ist ja, da hat der Theo doch auch oben was lustiges drauf geschrieben, und das war eben [unverständlich].

**B.:** Sie haben, wo Sie in Stuttgart waren, haben Sie dann die Noten dort gekauft?

**S.:** Nein, wir haben die vom Hohenberger gehabt.

**B.:** Und die haben Sie sich dann kopiert?

**S.:** Ach wissen Sie, das hatte man dann auswendig drauf, ich brauchte ja dann auch gar, also das kam nun eben drauf an. Wenn wir mit der Bigband richtig gespielt haben, mit der Hohenberger Bigband, mit fünf Saxophonen und so, und Trompete, das, da mussten wir nach Noten spielen. Aber sonst im Club haben wir immer so, na ja, wie es eben so verlangt wurde, sagen wir mal.

**B.:** Wie viele Titel haben Sie da immer gespielt am Abend? Ging das die ganze Nacht immer?

**S.:** Nein nein, wir haben immer, das war von sieben bis elf. Dann wurde der Club geschlossen.

**B.:** Also haben Sie so 60 Titel jeden Abend gespielt?

**S.:** Na ja, [überlegt] 10, vielleicht 50.

**B.:** Das ist auch schon eine ganz schöne Gedächtnisleistung, sich das alles zu merken.

**S.:** Ja, aber wissen Sie, das kommt dann wie von allein.

**B.:** Wo Sie dann bei Schumann gespielt haben, haben Sie die Noten oder Ideen mitgebracht, oder hatte die der Schumann schon?

**S.:** Nein, die Schumann-Combo gab es schon. Wo ich eingestiegen bin. Die haben dann nur den Saxophonisten ausgewechselt.

**B.:** Nein, ich meine vom Repertoire her, Sie hatten gesagt, dass Sie dort dasselbe gespielt haben wie in Stuttgart.

**S.:** Im weitesten Sinne.

**B.:** Haben Sie das mitgebracht, die Ideen oder Songs?

**S.:** Nein, nein, wissen Sie, das war eben ganz einfach. Wir haben ja alle zur damaligen Zeit immer AFN gehört. Und das war eben eine richtige AFN-Musik. Nicht?

**B.:** Alles klar. Also das heißt, im Prinzip haben ja dann die Leute im Osten, in Dresden das gleiche gespielt wie in Stuttgart?

**S.:** Im weitesten Sinne ja.

**B.:** Sie kamen also zu Schumann und die hatten schon dasselbe Repertoire drauf, aber konnten nicht so gut improvisieren wie Sie?

**S.:** Na ja, die hatten eben, der Saxophonist war nicht so. Das war, der war nicht schlecht, und das hat mir auch leid getan. Weil, der Theo war dann ziemlich...

**M.:** Der war ziemlich hart in solchen Sachen.

**S.:** Ja, der war ziemlich komisch zu dem. Die haben den dann richtig so rausgeekelt.

**M.:** Gemobbt, sagt man heute.

**B.:** Haben Sie auch ein bisschen mit Ihrem Saxophonklang experimentiert?

**S.:** Na ja klar.

**B.:** Hatten Sie da Idealvorstellungen?

**S.:** Ja, da gabs ja diesen, gabs ja Stan Getz zum Beispiel. Das war immer mein ganz großes Vorbild. Dann gab es Earl Bostic. Da wurden eben so wie *Flamingo* oder so, das wurde alles so wie Earl Bostic nachgespielt.

**M.:** Aber der Petrowski sagte immer, du seist der Dexter Gordon aus der DDR [lacht]. [...]

**S.:** Das ist nicht so meine Art. Dexter Gordon. Nicht, das ist zwar ein sehr guter Saxophonist, das kann man gar nicht so sagen. Aber es ist nicht, ich hatte eben so, Stan Getz war für mich, sagt Ihnen das was?

**B.:** Ja natürlich, wann haben Sie den kennengelernt? Wann war das so ungefähr?

**S.:** Na ja, den habe ich dann eigentlich schon in Stuttgart kennengelernt.

**B.:** Was hat Sie da fasziniert an dem Klang?

**S.:** Tja [lacht und überlegt], das ist eine Frage! Das ist, also diese ganze Art und vor allen Dingen das Vibrato was der gemacht hat.

**B.:** Der macht kaum Vibrato, oder?

**S.:** Nun doch, der macht ein ganz bestimmtes.



**B.:** Ach ja, was für eines?

**S.:** Der macht ein ganz, der macht ein kleines so. So, und das hat mir unheimlich gefallen.

**B.:** Also ein nobles Vibrato sozusagen?

**S.:** Ja.

**M.:** Das war so eine Musik für die Seele, wissen Sie. [...]

**B.:** Das heißt Sie haben auch Platten gesammelt?

**S.:** Aber eine Menge!

**B.:** Mit was haben Sie da angefangen?

**S.:** Na ja, das konnte ich ja erst, wissen Sie, das hatte dann noch, ach, das war eigentlich alles ganz schön kompliziert. Ich war dann, wir hatten dann bloß, um einmal einen Pass zu kriegen, da hatte jeder so seine kleine Gruppe. Da gab es die Gisela May, und ich war bei der Sonja Kehle. Und wir waren jeden Monat einmal waren wir in der Bundesrepublik. Nicht, so zwei drei Tage. Und ich durfte da auch immer mit dem Auto fahren. Es war eigentlich unglaublich [lacht].

**B.:** Das war auch in den 50ern?

**S.:** Nein, das war dann in den 70ern. Und da hab ich dann, und da kannte ich dann, wir haben beim Hessischen Rundfunk gespielt. Und da war ein Bekannter, der war früher hier im Ostrundfunk. Nicht, der Gerhard.

**M.:** Ja, der ist noch zwei Tage nach der Mauer weg, mit der Aktentasche. Hat es der noch geschafft. [...]

**S.:** Der Gerhard Quaas, das war mein Glück. Der stand überhaupt nicht auf Jatz oder so was. Und

die kriegten beim Hessischen Rundfunk oder bei den ganzen Rundfunkanstalten, kriegten die dort immer Platten geschickt. Von den Firmen. Nicht, und immer die einzelnen Redakteure. Damit die die nehmen, damit die was zum Spielen haben. Dass die richtige Sendungen machen können. Und da habe ich immer, und der Gerhard Quaas, das war auch ein guter Redakteur, aber hatte überhaupt keinen Sinn für Jatz. [...] Und der hat mir immer alle Platten die der gekriegt hat hat der mir geschickt. [...] Die haben die im Sender einmal gespielt, und dann haben die die theoretisch weggeschmissen.

**B.:** Und die sind auch immer angekommen hier im Osten?

**M.:** Ja, die erste Zeit musstest du manchmal zum Zoll.

**S.:** Ich musste, ja. Also, das war eben ganz verschieden.

**M.:** Was nicht dabei sein durfte war Heino, die Gefahr bestand nicht. Und komischer weise die Deliah Lai, das ist doch ne Jüdin.

**S.:** Also Heino wollten sie gar nicht hören. Ich auch nicht.

**B.:** Warum wollten die kein Heino hören?

**M.:** [beide lachen] Also Heino wollten sie nicht, und dann Deliah Lavi. Und das mit der Jüdin, mit der Israelin, das habe ich nicht verstanden. [...] Zum Beispiel beim GEMA, deine AWA-Abrechnung, die sie unterschlagen haben. Und dieser Gerhard Quaas, der hat zum Werner mal gesagt, sage mal hast du nicht mal einen Titel, schreib doch mal einen Titel, den setze ich nachts ein. Und da gibt's ganz viel GEMA, oder bei uns hieß das ja AWA. Und da sagt der Werner, das geht doch gar nicht. Doch doch, sagt er, ich habe schon Komponisten die das auch machen. Und das hat der Gerhard gemacht. Und nach ganz vielen Jahren hat der gesagt, sage mal, hast du schon eine Abrechnung gekriegt? Sagt der Werner nein. Na da musst du mal hingehen. Hat er sich natürlich nicht getraut, und da waren es dann, wieviel waren das Werner?

**S.:** Über 800, das war soviel Geld!

**M.:** Und da haben die so getan, und da hat der Werner zu ihm gesagt, sagen Sie mal, Sie können doch nicht einfach, da müssen Sie mir doch mal Bescheid geben wenn ich nicht komme! Ach, wissen Sie Schmidt, es gibt so viele Schmidts, wir wussten nicht dass Sie es sind. Aber Herr Schmidt, Sie sind doch Saxophonist, haben Sie nicht mal paar Blätter für mich? [...] Na ja, egal. Aber Sie wollen jetzt was anderes wissen.

**B.:** Haben Sie sich auch Platten von Stan Getz gekauft, wenn das ein Vorbild von Ihnen war?

**S.:** Ja ich habe sie mir nicht gekauft, ich habe sie geschenkt gekriegt. Ich habe überall, wo was zu holen war, in den Rundfunkanstalten, also das durften wir alles überhaupt gar nicht! So im Nachhinein, was ich mich so getraut habe, das ist unglaublich! Denn ich war ja bloß so im Hessischen Rundfunk, im Süddeutschen Rundfunk, und so. Ich bin ja nur in den Rundfunkanstalten rumgezogen.

**B.:** In den 70ern war das dann?

**S.:** Das war in den 70ern. 60, 70er Jahren. [lacht] Da staune ich eigentlich jetzt noch.

**B.:** Nochmal zu Ihrem Klangideal im Saxophon. Sie hatten ja erst Klarinette gelernt bei dem Schütte?

**S.:** Ja.

**B.:** Richtig klassisch?

**S.:** Richtig klassisch.

**B.:** Es war dann wahrscheinlich auch Ihr Berufswunsch, in einem klassischen Orchester zu arbeiten?

**S.:** Ja, ich wollte ja klassischer Klarinettist werden. Nicht, aber das war dann, ich habe keinen Job

gekriegt. Und für mich kam sowieso nur die Dresdner Staatskapelle. Woanders wollte ich gar nicht hin.

**B.:** Der Schütte war ja auch in der Staatskapelle?

**S.:** Ja, der war dort Klarinettenchef, sozusagen.

**B.:** Und da gab es gerade keine freien Stellen?

**S.:** Ach, iwo. Und ich meine, da gab es auch beinahe noch Bessere als ich. Aber wiederum hat dann, ich habe dann einige so im Nachhinein getroffen, die hab ich eigentlich auch gemocht. Und der hat gesagt, na du warst doch mit der beste Klarinettist an der Hochschule.

**B.:** War der Friwi Sternberg mit in Ihrer Klasse?

**S.:** Nein, der Friwi war dann weg. [...] Der war nicht so lange.

**B.:** Wie sind Sie dann von der Klarinette zum Saxophon gekommen?

**S.:** Das, weil ich das schon immer mochte, Saxophon. Ich habe schon, seit ich Klarinette spiele, spiele ich eigentlich auch schon Saxophon. Bloß mit dem Saxophon, den letzten Touch habe ich eben dann im Club so gekriegt.

**B.:** Was haben Sie so für Blätter gespielt? Waren das eher stärkere?

**S.:** Das waren, ich habe eigentlich immer bloß [überlegt], Mensch Margit, wie hießen meine Blätter?

**M.:** Riko.

**S.:** Nein, Riko nicht.

**B.:** Haben Sie eher stärkere geblasen, jetzt auf der Klarinette?

**S.:** Ich habe äh, ich habe immer bloß eine, ich habe mein Leben lang immer bloß ein Mundstück gehabt. Das habe ich auch jetzt noch. Und dann habe ich die, dann habe ich nur meine Blätter immer gespielt, und das waren immer diese...

**B.:** Gab es da zu DDR-Zeiten auch mal einen Engpass mit den Blättern?

**S.:** Nein, die haben wir zum Teil vom Rundfunk gekriegt, und ich habe mir natürlich immer welche gekauft, wenn ich in Westberlin oder in der Bundesrepublik war.

**B.:** Also in Dresden selber gab es nicht die Möglichkeit, sich Blätter zu kaufen? [...] Damals in den 50ern?

**S.:** Nein das gab es nicht.

**B.:** Also musste man immer, egal was war, wegen Instrument oder Noten, nach Westberlin?

**S.:** Drum war ja der Friwi Sternberg, der hat die sich ja immer selber gebaut. Der hatte sich das richtig drauf geschafft, die Blätter selber zu machen, und das war der Friwi, das hat auch unheimlich gut geklungen. Fand ich, beim Friwi Sternberg. Das war ein Toller. Oder ist noch ein Toller. [...]

**B.:** Können Sie mir nochmal die Musikszene der 50er in Dresden beschreiben?

**S.:** Na ja.

**B.:** Hatten Sie Kontakt mit anderen Musikern von anderen Bands?

**S.:** Na ja, wir hatten Kontakt zum Beispiel mit den Tanzsinfonikern. Nicht, also, ich kann das eigentlich bloß, nein, ich war ja vorneweg, stimmt ja gar nicht, ich war ja vorneweg, da gab es noch so eine kleine Bigband, Hans Günther Werner. Da war ich. Da war ich lange. Da haben wir immer

im Schillergarten gespielt. Und das war immer noch während dem Studium. Ich habe also schon während dem Studium immer rumgejazzt.

**B.:** Der Hans Günther Werner hatte auch ein Jazz-Repertoire gehabt sozusagen?

**S.:** Na ja. Ja, wir haben es versucht.

**B.:** War das eine größere Bigband?

**S.:** Nein, na ja, das waren fünf Saxophone, und vielleicht fünf Trompeten.

**B.:** Das ist schon eine große Band. Wie war der Hans Günther Werner, hat der auch selber Saxophon?

**S.:** Ja das war...

**M.:** Trompete.

**S.:** Na ja [...]

**B.:** Wie war der so als Bandleader?

**M.:** Na ja.

**S.:** Ja. Der war mächtig von sich eingenommen, und hat uns eigentlich immer bloß so, ich will nicht sagen bloß so, äh, wenn wir was gesagt haben, der hat überhaupt nicht auf uns gehört. Nicht, das war eben Hans Günther Werner. HGW.

**B.:** Bei dem waren Sie wie lange?

**S.:** Da war ich eigentlich beinahe das ganze Studium. Denn der Theo, das kam ja danach. Und dort sind, muss ich wirklich mal sagen, das Schumann Quartett war eines der allerbesten was es gab.

[...]

**M.:** Aber finanziell ging da eben nicht. [...]

**B.:** Der Jazzkeller damals im Parkhotel, das war doch was Neues gewesen, oder?

**S.:** Ja, das war das Einzige!

**B.:** Können Sie sich noch erinnern, wie das zustande gekommen ist?

**S.:** Na, also wo der richtig gegründet wurde, war ich ja nicht da, da war ich ja beim Hohenberger, nicht? Wo ich dann rüber kam, nicht mehr nach dem Westen fort durfte, nach dem Westen! [lacht]  
Ja da war es dann so, da gab es das ja schon.

**M.:** Na ja, das war der Studentenclub. Das war der Gerhard Barl. Barl hat das gegründet.

**S.:** Ja?

**M.:** Von der TU. Das haben die Studenten gemacht. Und die haben da auch nicht widersprochen, die haben die machen lassen. Vor allen Dingen der Langer, dem gehörte das Parkhotel. Das war sehr großzügig, denn der hatte, der hat immer, mit der Musik konnte der nichts anfangen. Aber er hat gedacht, Mensch, kommen junge Leute, und die kommen dann auch sonnabends, in die Bar, der hat immer gesagt, sollen nicht so laut spielen. Vor allem zum Gert hat er gesagt: Und Sie, Sie klopfen nicht mehr so laut! [lacht] Und mein Mann sollte ein Seidentuch ins Saxophon stecken.

**S.:** Ja, ich sollte immer vorne ein Seidentuch...

**M.:** Ein Seidentüchel! Ja der hat immer so gesagt, der ist aus Wien, dabei ist er aus Brünn, aber das ist egal. Jedenfalls der hat da so gesprochen.

**B.:** Gerhard Bahrow hieß der von der TU? [...]

**M.:** Gerd Barr, der war von der Verkehrshochschule oder TU, ich weiß es gar nicht mehr. Nein, der war auf der Verkehrshochschule glaube ich. Denn der war ja dann hier bei der Reichsbahn. Hier in Berlin. Der hat das immer organisiert. Der hat dann auch mal nachts, mein Mann haben sie doch mal nachts verprügelt. Als wir aus dem Jatzkeller kamen. Weißt du noch?

**S.:** Ja.

**B.:** Weswegen? Aber nicht wegen der Musik? [...]

**M.:** Na ja, das war Sonnabends, nicht?

**S.:** Ja.

**M.:** Da war die Zeit, wo Rock`n`Roll nicht getanzt werden durfte, so was gab es, das müssen Sie sich mal vorstellen! Das kann man natürlich gar keinem mehr erzählen. Und die haben immer so auseinander getanzt, so wie das eben gemacht wird. Und dann haben die die Kapellen verboten. Wenn die so gespielt haben, dass die Leute so tanzten, haben die verboten. Und der Werner ist dann mal hin, und hat zu dem einen gesagt, Mensch sag mal, könnt ihr nicht mal einmal ein bisschen wenigstens paar mal auch anders tanzen? Da hat der bloß gesagt: Schnauze! Und wir kommen dann nachts aus diesem Keller, da steht der da oben, nicht. Und haut, ach das war gemein! Und der war aber auch so groß wie mein Mann. Die beide standen da, da kam der von hinten, und haut meinem Mann auf den Mund. Und das hat alles so geblutet, und da hatte der Angst, nicht, dass das jetzt, und wir wussten gar nicht was wir machen sollten. Das hörte gar nicht auf. Und dann sind wir wieder rein zur Rezeption, und da haben die angerufen, und dann auf einmal, das war ein Idiot. Da fuhr die Elf immer bis Endstation Bühlau, und dann kam die wieder zurück. Da stand der Idiot da drin, und daneben ein Polizist mit einem Hund. Das hat natürlich prima geklappt. Na ja, und da ist der Bahrow hin und hat gesagt, Sie sind ja wie bestellt! Wieso, wieso, der Polizist. Und da sind wir noch ins Friedrichstädter Krankenhaus, da wurde das genäht. Dann stellte das sich raus, das war ein Sohn von einem Professor, der im, wo wurde die Forschung betrieben hier, die Atom?

**B.:** Rossendorf.



**M.:** Rossendorf. Und da haben die einen ganz furchtbaren Prozess aufgebaut. Nicht, das war so schlimm. Und da bist du dann, und da kam noch die Schwester von dem jungen Mann und sagte mein Gott, wenn Ihr Mann. Und ich sagte, nein, das müssen Sie mit meinem Mann besprechen, aber Ihr Bruder das geht auch nicht, dass der sagt, wenn ihr jetzt Anzeige erstattet, dann hau ich dem so aufs Maul, dass er überhaupt nicht mehr Saxophon spielen kann. Das war finster, wirklich. Aber wie gesagt, das wurde dann, da war dann die Verhandlung, und mein Mann hat das dann abgewürgt. Der hat gesagt, nein, das machen wir nicht so, und der hat sich dann entschuldigt. Und wenn ich montags kam, da war immer alles besetzt. Und da hielt der mir einen Stuhl frei, und der hat das selber, sicher war ihm das. Na und die Eltern haben dann auch gesagt, sag mal, du spinnst wohl? [...] Na ja, da sind noch paar Saxophonisten, die mein Mann ins Herz geschlossen hat, und ich natürlich mit.

**B.:** Was ist Ihre Lieblingsmusik?

**M.:** Jazz. Ich höre den ganzen Tag das Berliner Jazzradio. [...]

**B.:** Welche Richtung gefällt Ihnen da besonders? Und welche Musiker?

**M.:** Na ja. Erst mal alle Saxophonisten, Dexter Gordon und natürlich Swing Musik. Ich bin, Free Jazz mag ich nicht.

**B.:** Warum nicht?

**M.:** Nein. Das ist mir zu, nein. Wissen Sie, da können sich auch zu viele Scharlatane rein mischen. Zum Beispiel der Petrowski nicht. Der Petrowski, den kennen wir ja gut, der kann auch eine tolle Ballade spielen. Und der hat sich dem Free Jazz und dem Gequitsche eben verschrieben. Und das soll er auch, aber ich muss es nicht auch schön finden. Ich habe es schon gern, wenn es so ein bisschen ins Herz geht. [...]

**B.:** Und in der Zeit, bevor Sie ihn kennengelernt haben, haben Sie da auch schon Jazz gehört?

**M.:** Nein. Das ging doch gar nicht.

**B.:** Im Radio vielleicht.

**M.:** Ach, so ein tolles Radio hatten meine Eltern nicht. [...] Aber da war ja immer auch in Dresden, wissen Sie wo viel Jazzkonzerte waren? Im Karl-Herrmann-Saal, das war in Radebeul, nicht, bei diesem Arzneimittelwerk. Und im Hygienemuseum. Da war immer mal was los.

**B.:** Und da sind Sie immer hingegangen?

**M.:** Na ja, wenn man Zeit hatte. Man hatte ja in dem Alter auch andere Sachen im Kopf.

**B.:** Ja, aber Tanzen gehen ist ja eigentlich typisch für das Alter?

**M.:** Ja ja. Diskos gabs nicht. Ach, wissen Sie wo immer, in der Mensa von der TU, da war sonntags immer Tanz. Da spielte auch immer ne bestimmte Dixielandgruppe. Und da sind wir eigentlich auch immer hin, ja. Hach, und dann musste ich immer halb elf zu Hause sein.

**B.:** Wie oft sind Sie Tanzen gegangen in der Woche?

**M.:** Nur sonntags. [...] Erstmal musste ich zur Lehrstelle, ich habe bei der DEWAG gelernt. Aber da habe ich eben viel gelernt. [...]

**B.:** Sind Sie eigentlich auch Tanzen gegangen, als junger Mensch?

**S.:** Tanzen? Nein. Wissen Sie, ich kann eigentlich ganz schlecht tanzen. Bin ein ganz schlechter Tänzer [lacht].

**B.:** Sie hatten nicht die Lust, am Wochenende irgendwohin zu gehen und zu tanzen?

**S.:** Nein.

**M.:** Na, wie waren eure Schulbälle immer, wo ihr die Paluccaschule eingeladen habt, damit ein paar Mädels kamen, in der Hochschule?

**S.:** Na, da hatte ich auch schon so eine kleine Band.

**M.:** Ach, da hast du wieder nicht getanzt?

**S.:** Von der Hochschule, da habe ich gespielt! [...]

**B.:** Bei welcher Band haben Sie da gespielt?

**S.:** Ach, das war, die hatte keinen Namen.

**B.:** Und Sie haben schon jazzige Stücke gespielt?

**S.:** Ja, wir konnten gar nichts anderes. Also wir haben wenigstens getan was wir konnten. Ich möchte es nicht hören. Aber es ist eben ein Segen, das muss ich jetzt nochmal ganz deutlich sagen, dass ich eben dann, dass mich dann der Hohenberger geholt hat. Und dass wir dann eben nur, oder sagen wir, sehr sehr oft im amerikanischen Club gespielt haben. Wissen Sie, das ist was ganz, also, der Club, dort lernen Sie wirklich auch amerikanisch denken. Wissen Sie, erst mal die Sprache, deutsch spricht überhaupt keiner, [...].

**B.:** In den amerikanischen Clubs hat wahrscheinlich niemand getanzt, oder?

**S.:** Na ja, es waren manchmal, deutsche Mädels waren manchmal da.

**B.:** Die meisten haben also zugehört?

**S.:** Also getanzt haben schon vielleicht ein paar. Aber die anderen haben zugehört.

**B.:** Haben die auch nach Soli geklatscht, wie wir das heute bei Jazzkonzerten kennen?

**S.:** Ja ja. Und wie gesagt, für mich war das alles neu. Nicht, ich habe da richtig, und da habe ich eben auch richtig blasen gelernt. Also, ich meine so nach dem Stil den wir alle mochten, dazumal.

Auch der Theo. Und ich hatte das eben dann auch wirklich gut drauf, und wo ich eben dann nach Dresden kam, war das, hoho.

**B.:** Und das war dann der Stil von Earl Bostic oder Stan Getz?

**S.:** Na ich habe dann natürlich Stan Getz kopiert.

**B.:** Also der Westcoast Jazz war angesagt?

**S.:** Ja. Das war Westcoast.

**B.:** Sie haben also in den amerikanischen Clubs gespielt und sich dort die Platten angehört? Als die Amerikaner Ihnen gesagt haben, Sie sollen so und so spielen?

**S.:** Nein. Das haben die gedacht, die haben vorausgesetzt, dass wir das wissen, wie die spielen.

**B.:** Mit wem haben Sie da zusammen gespielt?

**S.:** Ach, nun ja, das war eben zum Teil Hohenberger, mit Horst Jankowski, zum Beispiel. Den habe ich dort richtig kennen gelernt. Und der hatte ja dann die Band, die RIAS-Band. Ja. Und wir waren aber dann immer noch, wir waren theoretisch gute Freunde, nicht. Der Horst. Der Jankowski. [...]

**B.:** Also das waren alles Deutsche die da mitgespielt haben?

**S.:** Ja.

**B.:** War das ein gutes kollegiales Verhältnis?

**S.:** Ja. Also ich habe natürlich, ich musste mir unheimlich Mühe geben. Und ich habe eben dann unheimlich viele Platten gehört, von früh bis abends kann man dann sagen. Und wollte eben dann so spielen. Wie zum Beispiel Earl Bostic. Denn der war zur damaligen Zeit war der unheimlich beliebt. Und ganz speziell, da gabs *Sleep* hieß das eine. *Sleep* und vor allen Dingen *Flamingo*. Und *Flamin-*

go wollten sie ja alle hören. Nicht, und wenn man *Flamingo* spielte, da gabs dann, da haben wir dann Whiskey gekriegt, und ich habe aber zur damaligen Zeit noch keinen Alkohol getrunken. [lacht] [...] Das haben die Kollegen, die haben da fleißig [...].

**B.:** Und in Dresden wollten die dann auch *Flamingo* hören?

**S.:** Ja. Das haben wir richtig eingeführt. Der Theo. Also, das klingt blöd wenn ich das sage, ich eigentlich! Nicht, das konnte ja keiner.

**M.:** Die Gitte Schumann hat sich immer gefreut, wenn du *Flamingo* gespielt hast.

**S.:** Und das war dann eigentlich, wir waren dann eigentlich so was von Montags war zum Beispiel eben war der Jatz-Montag. Da haben wir eben...

**M.:** Da kamen auch alle, der Hans Hendrik Wehding kam immer, ist ja auch noch ein Begriff?

**B.:** Ja. [...]

**S.:** Ja. Das war auch unser Freund. Der hat uns immer mitgenommen, wir haben mit dem immer Filmmusik in Babelsberg produziert. Da hat uns Wehding immer [lacht], also für uns direkt geschrieben.

**B.:** Für das Quartett?

**S.:** Ja. [...]

**B.:** Wie viele Auftritte hatten Sie in der Woche mit dem Schumann Quartett?

**S.:** Wir haben jeden Tag gespielt. Außer Dienstag. [...] Aber Montags war eben Jatz.

**B.:** Und die anderen Tage?

**S.:** Da haben wir natürlich auch Jatz gespielt. Und deshalb kamen ja immer die, die sich für diese Musik interessiert haben. Nicht, es kam kaum jemand anders.

**B.:** Was war das für ein Publikum, war das auch Ihr Alter?

**S.:** Das war, Margot, was war denn das?

**M.:** Na, in der Woche war es immer sehr leer. Denen gefiel die Musik nicht, die da kam. Und das waren so Geschäftsreisende, die...

**S.:** Das waren schon Studenten und vielleicht so Dozenten und...

**M.:** Ja, am Montag, und am Wochenende kamen praktisch die...

**S.:** Nein, na ja, das Wochenende meine ich nicht.

**M.:** Die jungen Leute von Dresden kamen da so. Alle die es so gab. Die Mädels.

**S.:** Eben wie gesagt, es war eine sehr schöne Zeit. Und ich muss ehrlich sagen, ich denke sehr sehr gern daran. Es ist eben nur schade, dass der Theo, dass der so ausgeflippt ist.

**M.:** Wir waren ja auch alle anspruchslos. Was war unser Traum? Ein Leerzimmer auf dem Weißen Hirsch, was leer war. Hätten wir beide, wir haben ja eigentlich bloß so schnell geheiratet, weil wir einen Wohnungsantrag stellen wollten. [...] Da können Sie sich mal vorstellen wie blöd die waren. [...] Also das war furchtbar, das Theater. Ihr habt eben keine Tagesschlager gespielt. Ihr habt mal den Banana Boat Song gespielt, und da hat der Theo, weil da gabs ja keine Bananen. Da hat der sich in der Küche so alte welke Salatblätter geholt und hat die verteilt. Natürlich haben die provoziert.

**B.:** Also Sie haben keine Tagesschlager gespielt? Mit dem Theo Schumann?

**M.:** Nein.

**S.:** Nein.

**M.:** Theo hat das dann später gemacht.

**S.:** Und vor allen Dingen, das konnten wir. Das hat den Boss nicht gestört, also Herrn Langer hat das nicht gestört, und der hat eben, der wusste eben dass sonnabends brechend voll war [...] und montags auch.

**B.:** Und Sie haben dann jeden Tag im Parkhotel gespielt?

**S.:** Ja. [...] Für uns gab es nur das Parkhotel.

**B.:** Woanders haben Sie nicht gespielt.

**S.:** Nein.

**M.:** Es gab ja auch noch nichts anderes. Jetzt gibt es ja die Tonne, nicht? [...]

**B.:** Das heißt, im Parkhotel konnte man jeden Tag Jazz hören?

**S.:** Ja. Haben wir gespielt. Und das ist natürlich...

**M.:** Und das ging manchmal nach hinten los.

**S.:** Wenn man das dann täglich macht, da reift irgendetwas, da mögen Sie eben dann nur noch diese Musik.

**B.:** Wie war dann der Wechsel zu Henkels? [...]

**S.:** Na ja, da kam, das war auch in Dresden, nicht? Wer war da da?

**M.:** Na der Bassist, der Igel und der Reipsch.

**S.:** Ach ja, der Igel und der Horst Reipsch. Der Horst Reipsch war der erste Saxophonist von Henkels. Und der Igel war der Bassist. Und mit dem Igel habe ich bei dem Hohenberger gespielt. Die haben dann, die waren dann Montags da, und das haben wir aber gar nicht gewusst! Die haben sich hinten hingesetzt. Haben sich hinten hingesetzt und haben zugehört. Und dann, als wir fertig waren, dann haben sie sich zu Erkennen gegeben theoretisch. Und den Igele kannte ich ja eh. Und da haben wir dann eben, da ging das dann los. Und da haben die gesagt, du kannst bei uns jetzt sofort anfangen, wenn du willst. Und nun hatte ich natürlich, ich hatte da auch meine Probleme. Weil, wir haben ja fast immer ohne Noten gespielt. Alles ohne Noten. Und dann in einer Bigband, und es war ja nun nicht die schlechteste [lacht]. Und da haben wir, da hatte ich natürlich auch, aber das ist eigentlich recht gut gegangen.

**M.:** Und der ist immer zwischen Leipzig und Dresden hin und her.

**S.:** Und ich habe mich da eigentlich auch wohl gefühlt, ich brauchte nicht mehr so auf den Tanzsäulen spielen. Wir hatten in Leipzig in der Springerstraße unser Studio. Nicht, und da haben wir jeden Tag, das war theoretisch nur für uns gemacht. Da kam dann ab und zu mal der Rolf Kühn, der war ja auch bei Henkels, war der ja auch.

**M.:** Vorher.

**S.:** Und der ist dann abgehauen, der war dann in Berlin.

**B.:** Wie war der Henkels so als Bandleader?

**S.:** Ach, das kann ich jetzt nicht mehr sagen. Der war schon [überlegt], der war berühmt.

**B.:** Hat der richtig mit Ihnen gearbeitet, mit dem Bläsersatz zum Beispiel?

**S.:** Nein. Nein, also richtig gearbeitet hat der Henkels nie mit uns. Wir haben immer die Satzproben, der Reipsch hatte immer die Saxophonsatzproben geleitet, so die fünf Saxophone, nicht. Und die Bigband, die hat aber, ich glaube die hat der Henkels dann gemacht. Ja. So wenn dann zusammen



gespielt wurde. Was höchst selten war.

**B.:** Sie haben also immer nur Aufnahmen mit den Saxophonen gemacht und das ist dann später...

**S.:** Ja. Bei uns ganz speziell und dann aber auch in Berlin. Die Bigbands, wir haben nie, also höchstens wenn mal eine Veranstaltung war. Da natürlich, und da haben die eben auch, die Technik hat versucht was sie eben kann. Aber sonst, die Aufnahmen sind alle entstanden: Zuerst die Rhythmusgruppe, und dann also Bass und Schlagzeug und Gitarre. So, und dann kamen die vier Trompeten und dann die vier Posaunen und dann die fünf Saxophone.

**B.:** Und die Aufnahmen im Studio hatten Sie erst mit Henkels, oder schon mit Schumann?

**S.:** Ja. Also wir haben einmal mit dem Schumann Quartett haben wir, haben sie uns mal, das war glaube Wehding war das. Der uns da mal geholt hat. In Berlin. Und, aber sonst haben wir dann mit der Bigband. Und wissen Sie, ich wusste gar nicht, was mir theoretisch passiert. Ich war selbst überrascht. So, außer dass die nun auch mich wollten. Also [lacht].

**M.:** Die in Leipzig waren ja auch sauer, die haben ja auch gehetzt. Die haben gesagt: Du wirst dich umgucken! Und die Berliner sind arrogant!

**S.:** Ja, wo ich dann nach Berlin wollte. Ich wollte, also wenn ich in Leipzig geblieben wäre, wäre das alles wunderbar gewesen. Aber wo ich dann, wo dann der Gollasch hier auftauchte, und dann war es natürlich, dann wurde es böse.

**B.:** Warum?

**M.:** Na ja, weil er weggegangen ist. Das war dann so eine, wie, die sind dann untereinander wie eifersüchtig.

**S.:** Nun hatte das natürlich in Leipzig auch, die haben gesagt Herr Schmidt, also die ganzen Rundfunkanten und so weiter. Die haben gesagt Herr Schmidt, wir sind dran, das können Sie glauben. Aber es ist ganz schwer, hier eine Wohnung zu kriegen für Sie. Ich sagte, na ja, ich möchte hier aber

auch mal wo zwei Zimmer sind und so. Nicht, und [...] ich bin nämlich immer mit dem Zug hin und her gefahren. Und dann kam der Gollasch, und sagte, pass auf, ich mache dir jetzt ein Angebot und so. Ich sage, weißt du was, ich habe gesagt, das liegt jetzt in großen Teilen da, könntest du mir eine Wohnung besorgen? Und da sagt der: das geht sofort. Wenn du willst hast du morgen eine Wohnung.

**M.:** Das stimmte dann auch. [...]

**S.:** Also, so in etwa [...]. So schnell ging es nicht. Aber...

**M.:** Es ging trotzdem sehr schnell. Das hat zwei Monate...

**S.:** Und dann sind wir hier nach Köpenick gezogen. [...]

**B.:** Und der Gollasch hat Sie beim Henkels gehört sozusagen?

**S.:** Ja ja.

**B.:** Sie können das ja vergleichen: Gab es Unterschiede zwischen der Dresdner, Leipziger und Berliner Szene?

**S.:** Also die, das beste war dann natürlich Gollasch. Das war eben eine richtig duftige Bigband. Und nun hatten wir, nun hatten wir eben auch das Glück, in Berlin, das hatten wir ja in Leipzig auch nicht. Äh, wir konnten eben hier, da kam immer, ab und zu kam da mal, kamen da mal große Leute.

**M.:** Ja, zu den Jatztagen.

**S.:** Ja, zu den Jatztagen.

**M.:** Stan Getz zum Beispiel. Der war da. Na ja, aber...

**S.:** Und, das hat sich dann so ein, erst habe ich noch gedacht, na ja, hier wirst du auch nicht alt. Ich

habe gedacht, so, bleibst mal zwei oder drei Jahre. Und dann, da sind aber zwanzig oder dreißig draus geworden.

**B.:** Warum haben Sie das damals gedacht dass Sie hier nicht bleiben wollen?

**S.:** Ja, weil, das Bigband, das war eben für mich, Gott, das war nicht so meine Welt.

**B.:** Warum nicht?

**M.:** Aber du durftest ja dann das Studio 4 gründen. Du hattest ja hier mit dem...

**S.:** Ja, ich hatte theoretisch hier im Rundfunk alle Möglichkeiten offen. Ich habe dann das Studio 4 und das war eine reine Jatzgruppe.

**B.:** Was hat Ihnen nicht gefallen an der Bigband-Arbeit?

**S.:** Na ja, was mir da nicht gefallen hat? Das, ich weiß es jetzt nicht mehr so richtig. Ich kann es im Nachhinein nicht mehr einordnen. Aber mir hat eben, ich wollte, ich kam eben aus einem Quartett, und ich wollte eben weiter so mit einer kleinen Gruppe jatzen.

**B.:** Ja, wenn die Aufnahmen immer nur satzweise gewesen sind, haben sie ja nie wirklich zusammen gespielt, mit dem Bass oder so.

**S.:** Ja ja. [...] Und vor allem, wissen Sie, wir haben dann, das wurde ja immer schlimmer. Wir haben dann nur noch mit Kopfhörer gespielt. Die haben uns das eingespielt, und deshalb habe ich jetzt auch einen unheimlichen Hörfehler. [...]

**B.:** Darf ich noch einmal zurückkommen zu dem Schumann Quartett, hatten Sie irgendwann einmal auch zu irgendeiner Form von Bürokratie Kontakt, dass Ihnen gesagt wurde, Sie dürfen das und das nicht spielen?

**S.:** Ja.

**B.:** War das oft gewesen?

**S.:** Ja. Aber die haben sie ja immer mit dem Theo.

**B.:** Das haben Sie nicht so mitgekriegt?

**S.:** Nein. Das habe ich, und vor allen Dingen, das hat uns dazumal auch gar nicht so richtig. Also ich war sehr befreundet mit unserem Schlagzeuger. Dem Gert Schönfelder. Und wir haben eigentlich direkt so unsere Sache so ganz zum Teil alleine gemacht kann man sagen. Denn das ganze Zeug hat alles, haben wir immer den Theo vorgeschoben.

**M.:** [lacht] Der arme Kerl musste das immer handeln.

**B.:** Und da haben Sie dann von dem gehört, dass der da eine Problem hatte?

**S.:** Der hat uns das dann immer erzählt.

**M.:** Aber ihr habt es ja dann doch nicht gemacht. [...]

**B.:** Wie war das dann mit den Titelfolgen für die AWA? [...] Wie haben Sie das dann gemacht?

**S.:** Na ja, einfach für Titel einen völlig anderen Namen erfunden [lacht].

**M.:** Na da habt ihr euch natürlich einen Spaß draus gemacht. Das war ja so, die haben sich ja dann an eurem freien Tag, Dienstags, alle getroffen. [...] Wir haben doch in meinem Zimmer gewohnt, der Werner und ich, die erste Zeit. Mein Vater sagt, das kann ich ja überhaupt, einmal ist er bald rückwärts rausgeflogen. Der sagt, das kleine Zimmer, dann trinken die noch Glühwein, und dann die vielen Leute. Nicht, und das war aber so. Oder bei Schumanns, Schönfelders hatten ja dann das Haus geerbt in Briessnitz. Das war ja schon ganz toll. Und da haben wir uns auch getroffen. Da habt ihr Filme gedreht, Kriminalfilme. Also, es war ein, es war eigentlich eine gute Zusammenarbeit, doch, bis das dann mit dem Theo losging. Weist du, wo der dann eben anfing, na ja. Der hatte

eben auch Familie, der musste eben auch mal Kommerz machen.

**S.:** Ich, so alles in allem muss ich eben jetzt nochmal sagen, es war eine, es war irgendwie eine tolle Zeit. Dann die Henkels-Zeit und die Gollasch-Zeit, das war ja alles, das war aber alles so korrekt, und das war ja alles festgelegt. Und da gab es dann einen Haufen Redakteure die dann drin rum. Und dann brauchten wir uns um nichts zu kümmern, nicht? Aber beim Theo, das war irgendwie. Ich denke also sehr sehr gerne dran.

**M.:** Das stimmt.

**B.:** Sie waren auch jeden Abend mit dabei, wenn die gespielt haben?

**M.:** Na klar. [...]

**B.:** Was hatte die Gollasch-Bigband für einen Klang?

**S.:** Das war, nun ja, eine richtige Swingband.

**B.:** Was waren so die Kriterien bei der Aufnahme, wie musste das klingen? [...] Gab es da irgendwelche Vorbilder?

**S.:** Na ja, da gab es doch, da gab es Count Basie und das war natürlich mit das Allerbeste was es gab. Oder, es gab doch eine Menge. Und wir haben doch dann alles kopiert. Von Stan Kenton über sonst was. Und haben eben alles versucht. Und so. Und das ist uns eigentlich auch ganz, wir hatten ja Zeit. Und wir hatten ein Riesenstudio für uns. [...]

**B.:** In Ihrem Saxofonsatz, hatte da jeder ein anders ästhetisches Ideal?

**S.:** Nein, das war schon. Wir hatten ja erst, wo der Friedhelm da war, na ja. Nein, also da gibt es eigentlich nur eines, und so müssen alle fünf denken. Nicht, da kann nicht einer so und einer so. Und einer bläst am liebsten so. Nein, das muss dann schon irgendwie zusammen sein. [...]

**B.:** Und hat da jeder auch ein eigenes Mikrofon gehabt?

**S.:** Bei uns? Ja.

**B.:** War das bei Henkels in Leipzig auch schon so?

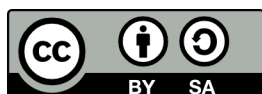
**S.:** Nein! Das war bei weitem nicht so. Im, also, der Saxophonsatz hatte glaube ich in Leipzig, wir hatten zwei Mikros. So, wir saßen so in der Reihe. So. Und hier saßen wir so im Kreis. Und da hatten die, da hatte theoretisch jeder eines.

**B.:** Und wie viele Mikrophone hatten Sie bei Schumann?

**S.:** Gar keine. [...] Wir brauchten keins. Das war ja nur der Aufnahme wegen. Die Mikros, nicht. [...] Beim Theo? Nein. Wir haben schön gespielt. [...]

**Ende des Interviews.**

Weitere Informationen finden Sie unter <https://populäre-musik-im-osten.de/>



Dieses Werk ist unter einer Creative Commons Lizenz vom Typ  
Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International  
zugänglich. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie  
<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>.